

geschildert hatte. Dahin zu kommen, war sein sehnlichster Wunsch. Zu seiner größten Freude wurde ihm derselbe später auch erfüllt.

Mit mehreren Knaben hielt er sonntägliche Versammlungen, in welchen jeder die selbstgefertigten Gedichte vorlas. Goethe trug hier stets den Stolz davon, und seine Freunde hatten vor ihm große Achtung; sie sahen ihn gern in ihrer Gesellschaft, da er schöne Märchen zu erzählen wußte.

Wie der Knabe, der gewöhnlich das Gelesene wieder in Versen niederschrieb, eine Menge schöner Kenntnisse besaß, so trug er auch ein frommes Herz in sich. Einst wollte er seine Ehrfurcht gegen den allmächtigen Gott durch ein äußeres Zeichen zu erkennen geben; er errichtete daher in einem kleinen Zimmer einen Altar, wie er es von Noah und Abraham gelesen hatte, und betete.

Der Siebenjährige Krieg machte auf den lebhaften Knaben einen großen Eindruck. Mit innerer Freude hörte er seine Mutter von den Siegen des großen Friedrich erzählen, für den sein Herz glühte. Durch die damals in Frankfurt einquartierten französischen Soldaten erhielt er einige Kenntnisse der französischen Sprache, die er durch den öfteren Umgang mit einem französischen Knaben bedeutend vermehrte. Ein Freund seines Vaters, der Rat Moritz, war im Zeichnen erfahren, und von ihm bekam er Unterricht in dieser Kunst. Obgleich der Knabe also vielfach beschäftigt wurde, so sah man ihn dennoch viel in der Natur, wo er Blumen u. s. w. sammelte, um sie kennen zu lernen.

Einst hatte man ihm von einer Elektrisirermaschine erzählt. Sogleich versuchte er mit einigen Knaben eine solche herzustellen. Er nahm ein altes Spinnrad und einige alte Arzneigläser und bemühte sich lange Zeit; allein es wollte nicht gehen. Endlich ward die Sehnsucht des Knaben befriedigt: auf dem nächsten Jahrmärkte war eine solche Maschine zu sehen.

In einer Privatschule, in welche er eingetreten war, lernte er neben der lateinischen Sprache auch die englische. Seine Aufgaben löste er stets zur größten Zufriedenheit. Bei dem Rektor des Gymnasiums erhielt er besonders Unterricht in der hebräischen Sprache, und bald konnte er in einer hebräischen Bibel lesen. Er suchte sich den Inhalt der biblischen Bücher selbst zu erklären, that aber dabei an seinen Lehrer gar wunderliche Fragen, worauf derselbe gewöhnlich antwortete: „Er närrischer Junge!“ Mit vielem Vergnügen las der Knabe die Geschichten der Bibel, die er sich tief einprägte. Zur großen Freude seines Vaters arbeitete er diese sorgfältig aus und schrieb sie sauber in ein Buch, das er dann ebenso sauber einbinden ließ. Von jetzt an sah man ihn auch häufig in der Kirche. Da hörte er aufmerksam zu. Den Eltern konnte er gar vieles von der Predigt erzählen, ja er schrieb sogar eine Anzahl Predigten in ein Buch und